Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 30

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und nehm' mit Vergnügen wahr,
Daß mehr als die Diplomaten
Die Presse den Kopf hält klar.

Ein freundliches Gläserklingen
Drang zu uns herüber von Bern,
Die Italiener und Schweizer
Fraternisieren gar gern.

Die gekochte Differenzensuppe
Sie wird nicht gegessen so heiß,
Wo Niemand, so bringen den Frieden
Die Zeitungsmänner ins Gleis!

Sensation an der Börse.

Moses (im Börsensaal auf eine sich dicht ballende Ansammlung der Börsianer zueilend): „Gott Gerechter, was ist da passiert?"

Cohn: „Der alte Anselm Rothschild hat 'ne seltene alte Handschrift mitgebracht!"

Moses (enttäuscht): „Wie haißt — was kann uns kümmern 'ne alte Handschrift? Wieso is se übrigens selten?"

Cohn: „'s is das Konzept einer unverschleierten Bilanz!"

Eine Erklärung.

Schützenfest in Winterthur, hast bedenklich mich begeistert,
Liebe hat um sieben Uhr meiner Seele sich bemeistert.

O, das war besonders nett, als ein Schützenfräulein glänzte,
Weil man sie am Schlußbankett mit dem Lorbeer hübsch bekränzte.

Mit den Jungen, mit den Alten, eine ganze Woche lang,
Hat sie tapfer ausgehalten, mitgeschossen ohne Bang.

Das war mutig, übergroß, braves Kind im Festgewühle,
Das mir in die Seele schoß süße, zärtliche Gefühle.

Deine Kugel, laß Dir sagen, schlug bei mir gefährlich ein;
Darf ich Dir mein Leid nicht klagen, muß ich ja des Todes sein.

Aber schieße, Schützin, immer, schieße fleißig auf mich los;
Wo mich trifft ein Frauenzimmer, freut's mich Armen grenzenlos.

Meine Brust sei Deine Scheibe, Stich und Doppel nach Gebrauch;
Meine Seele hüpft im Leibe, wenn ich rieche Deinen Rauch.

Feine Heldin! wisse, glaube! leben möcht' ich wirklich erst,
Schöne Schützin von der Haube, wenn Du meine Schätzin wärst.

Jede Schützin her und hin wird den besten Stutzer wählen;
Weil ich selbst ein Stutzer bin, kann es mir ja gar nicht fehlen.

O, Du nimmst mich ohne Zweifel. Eine Kugel ist mein Kopf,
Und mein Blick ein Feuerteufel und mein Herz ein Pulvertopf.

Mein Gehirn ist scharf geladen und zerspringt am Ende noch,
Wenn Du nicht in Huld und Gnaden mit mir trägst das Ehejoch.

Laß Dein Jawort laut erknallen, Ungewißheit drückt wie Blei,
Küsse sollen widerhallen, Rottenfeuer! eins, zwei, drei!

Lassen wir die Hochzeitgeiger schützenfestlich Musik sein,
Und der Pfarrer sei der Zeiger und Dein Zweck sei ich allein.

Also fertig! — angeschlagen, bitte nur auf mich gezielt.
Anderm zwar verdirbt's den Magen, wo man neidisch nach mir schielt.

Machte, Schützenkind, mein Dichten etwa Zorn und Ärger Dir,
Wollest nicht so strenge richten, denn ich mein' es gut mit mir.

Alte Talglichter und neue Glühlampen.

„Liebe die Arbeit und hasse die Ehrsucht" — machst du es aber umgekehrt, wirst du bald „Excellenz!"

„Groß ist die Arbeit, sie nährt ihren Mann" — mit Kartoffeln!

„Groß ist die Arbeit, sie ehrt ihren Mann" — als „Arbeiter"!

„Wer seinen Sohn kein Handwerk lernen läßt, erzieht ihn zum Straßenräuber" — und wenn er ihm dazu eine Million hinterläßt, wird er Kommerzienrat!"

„Sieben Jahre währte die Hungersnot, aber in die Häuser der Handwerker trat sie nicht ein! — denn die waren schon vom Elend voll!

„Handwerker bei der Arbeit dürfen sich vor einem vorübergehenden Würdenträger nicht erheben" — denn Erhebung Niederer mißfällt allemal den Oberen!

„Wer von seiner Hände Arbeit lebt, ist mehr als ein frommer Müssiggänger" — aber weil der mehr hat, ißt er mehr!

Schaffhausen, den 16. Juli 1902.

Mein lieber Carlo!

Jezt bin ich schon seit 4 Monaten hier und aber es gefällt mir sehr gut noch besser als in Zürich. Es hat auch viele Italiener hier, doch nicht so gar viel wie dort. Die Rheinfallbeleuchtung ist sehr schön und bei schönem Wetter gehe ich jeden Abend auch aber ganz allein, nicht daß Du böse wirst. In der Fabrik verdiene ich nicht gerade so viel wie in Zürich, doch mußte ich der Muter schon Geld nach Riedeschingen schieken.

Lieber Carlo! Du hast mir versprochen, daß wir im Winter Hochzeit machen, aber nicht in Zürich, sondern hier in Schaffhausen, denn hier ist es besser, die Schule kostet auch nichts. Unser Klärli muß nächstes Jahr auch in die Schule, dann kann es auch in die Ferienversorgung, denn hier sind die Deutschen und Italiener viel besser angesehen als in Zürich, da nehmen sie zuerst die Deutschen in die Versorgung, die andern dürfen dann im Schuhlhofe jeden Morgen Milch trinken und die ganz magern dürfen dann auch noch mit gehen. Wenn wir dann beisammen sind, fange ich eine Kostgeberei an, Deine Brüder mußt Du auch mit bringen, denn hier ist es besser. Mein Nachbar, bei dem wir auch schon in der Wirtschaft waren, ich glaube er heißt Friedli, hat mir gesagt, daß es auf den Winter ein neues Gesetz gebe, wo alle Kostgebereien auch wirten dürfen und gar nicht viel bezahlen müssen. Der Wirt nebenan hat gesagt, er löse dann auch nur ein Kostgebereipatent. Wir bekomen damit das beste Wirtschaftsgesetz der ganzen Schweiz. Den Wein, Mais und Speck kannst Du dann in Italien hollen. Mann hat mir gesagt daß es zu einer Kostgeberei keine so große Stube brauche, da könne mann in einer billigen Hinterstube eine Kostgeberei haben und ich glaube es, denn für ein groses Waldfest, wo mann 30 Hkl. Bier und mehrere grose Wagen voll Brod, Würst und Käse verkauft zahle man blos 5 Frk. Da werden die Waldfest jeden Sonntag Mittag auch noch Ausgeschellt und nicht blos Plakate vertheilt wie in Zürich. Da darf auf dem Festplaz niemand etwas verkaufen, keine Orangen oder Cigarren, alles gehört dem Fest. Nur mußte immer acht geben auf das Klärli damit es keine Erdbeeren abrupfte, sonst häte es auch 5 Frk. gekostet wie das grose Waldfest.

Ich will jezt schließen mit dem Wunsche mich recht bald zu besuchen mit Gruß und Kuß Deine Amalia Rötenbacher.

Aber wohin?

Himmel, gieb mir richtigen Verstand, wenn ich gucke durch das Vaterland, wo es gut wär' eine Kur zu machen. Hätt' ich Unglück da, wär's nicht zum Lachen. Jemand sagte mir von Knobelwies, And're meinten: geh' nach Fideris. Wer ein Reißen fühlt in Arm und Waden, reise nach dem altbekannten Baden. St. Moritz und Pfäffers und Ragaz sind von jeher auch nicht für die Katz. Schwefelbergerbad vertreibt mit Schwefel aus dem Korpus allen kranken Trefel. Liegt es dir in den Gedärmen dumpf, salze dich zu Kraft und Mut in Mumpf. Laß das Christentum dir nicht beschneiden, wenn du voll Vertrauen gehst nach Heiden. Luft zu schnappen ist es ganz famos für die Lnngenpfeifer in Davos. Glaubst du in den Nieren sitzt ein Igel, hoffe auf den neuen Bau Gurnigel. Ganz besonders lassen in Pafugg alte Magenübel wieder lugg. Prächtig wär es, wenn mit der Amanda dich begeben tätest zum Calanda; ist sie später wirklich deine Frau, denk' an Grindelwald und Lützelau. Bist du nicht ein Abstinenten-Hasser: Dußnang und Risegg setzen dich ins Wasser und dann hast du immer noch die Wahl zwischen Sitter- oder Buchenthal. Auch in Weißenburg und Interlaken müssen sich perfide Leiden packen. Unterwasser, Neßlau, Appenzell machen Sauerköpfe frisch und hell, Schau nach Süden, Norden, Westen, Osten, und vor Allem scheue keine Kosten. Oh, wie viele laden ein und winken zum Spazieren, Schlafen, Essen, Trinken. So von Allen kann ich doch nicht schwatzen, müßte sonst vor Sehnsucht fast zerplatzen. Manche sind vergessen; nur Geduld, „Nebelspalters" kleiner Platz ist schuld; werde einmal wohl nach allen Winden auch für Uebrige noch Sprüche finden.

Neuestes Buren-Sprüchwort.

Der Tritt vom Ochsen ist erträglicher als der vom Ochsenknecht.

Nägel: Es ischt doch ä schüüli heiß da i dene Hundstage a der Gmüesbrugg, Chueri!

Chueri: Ebe drum heißid's Hundstag, will d' Händ am meischte plaget sind d'rmit!

Nägel: Ohä, Chueri, säb weiß i dänn besser weder Ihr, zue-n Hünde häd mer meh Sorg as zuen Lüüte, suscht hettids deet z' Luzärn äne rüd d' Hunduusstellig i'd Gavalleriegasärne ie ta und d' Gaaderschuel mueß dänn in Barraggä inne sti. Mer häd derig Sache dänn amig doch anderscht gmachet, as hütt!

Chueri: So wie so!